

Rotzfrecher Flirt mit dem Publikum

„Die Schoenen“ fegen wie ein musikalischer Wirbelwind durchs Haus am Lindenbrunnen in Vinningen – Locke

VON FRED G. SCHÜTZ

Für einen Wirbelwind wie Anne Schoenen ist Platz auch auf der kleinsten Bühne. Oder davor. Am Freitag ließ sich das Publikum im wiedermal voll besetzten Heuspeicher im Haus am Lindenbrunnen ein weiteres Mal von der superben saarländisch-lothringischen Chanson-Combo „Die Schoenen“ mitreißen und bezaubern.“

Dass Anne Schoenen und ihre Begleiter, dem exzellenten Akkordeonspieler Vincent Carduccio, dem nicht minder behändigen Guido Allgaier an der Gitarre und dem listigen Jörg Jenner am Kontrabass zu den beliebtesten Stammgästen im Lindenbrunnen gehören, hat einerseits natürlich damit zu tun, dass das kregle Quartett bei der Hausherrin Maria Schwartz einen dicken, dicken Stein im Brett hat. Gleiches gilt fürs Stammpublikum, das die Termine der „Schoenen“ in Vinningen dick im Terminkalender anstreicht, so dass – mit geringer Fluktuation – stets echte „Die-



Wirbelwind im Heuspeicher: „Die Schoenen“ mit Anne Schoenen und ihrer Band, dem Akkordeonspieler Vincent Carduccio, Guido Allgaier an der Gitarre und Jörg Jenner am Kontrabass.

FOTO: SCHÜTZ

Schoenen“-Kenner im dicht besetzten Heuspeicher auf Tuchfühlung untereinander und mit den Musikern gehen. Und noch am Morgen danach sind die Auftritte der Combo jedenfalls Gesprächsthema auf dem Pirmasenser Wochenmarkt.

Nun sollte der erfahrene „Die-Schoenen“-Fan ja mit einer Zuversicht erwarten, dass er weiß, was auf ihn zukommen wird. Das stimmt insofern, als jeder Konzertbesuch mit erstklassig gespielter Musik belohnt wird.

Der lothringische Beute-Sizilianer Vincent Carduccio haut einem noch jedes Mal buchstäblich aus den Socken mit dem, was er aus seinem Akkordeon herausholt; rhythmisch unglaublich präzise, mit flinken Fingern auf Tasten und Knöpfen und als Komponist eigener Stücke ein Mann mit einem Händchen für Melodien.

Guido Allgaier ist nicht nur seiner Herkunft wegen das Schweizer Offiziersmesser unter den Gitarristen, der selbst auf der Nylonsaiter jeden Stil zwischen Latin, Pop, Chanson und Blues bedienen kann, ohne je be-

lieblich oder uninspiriert zu klingen. Nicht zu vergessen Jörg Jenner, der gerne den Habitus des phlegmatischen Kontrabassisten pflegt, dessen musikalische Beiträge aber genauso furztrocken überkommen wie seine verbalen Kommentare.

Und dann haben wir natürlich noch die Sängerin Anne Schoenen, ein wuseliges rothaariges Quecksilber, ein ausgebufftes Showtalent, mal rotzfrech, mal zu Tränen rührend sentimental, aber immer mit dem Publikum flirtend. Stimme hat sie selbstverständlich auch, und das nicht zu knapp: mal sanft wie ein Frühlingshauch, mal stürmisch wie der Herbstwind.

Warum es aber auch künstlerisch so befriedigend ist, immer wieder zu den „Schoenen“ ins Konzert zu kommen, ist, dass sich die Band beständig weiterentwickelt, dass nicht eine Aufführung ist, wie die letzte. Dieses Mal locker, hemdsärmelig präsentiert, aufgekrazt und aus der Laune des Augenblicks heraus. Dazu die Repertoire-Mischung mit gut abgehangenen Chanson-Schlagern wie „Pa-

dam, Padam“, „La Bicyclette“ aus dem Repertoire von Yves Montand, Adamos „Inch Allah“ oder Edith Piafs „Non, je ne regrette rien“, aber auch Sachen aus dem Repertoire von Patricia Kass („Mon Mec“), „Ni oui ni non“ von „Zaz“, der Nouvelle-Chanson-Hoffnung Isabelle Geffroy, „La Javanaise“ von Serge Gainsbourg oder gar lupenreiner Pop wie die Nummer „Je sais pas“ die Jean-Jack Goldmann für Céline Dion geschrieben hat.

Nie gerät die Band dabei in die Nostalgie-Falle, ändert – nur beispielsweise – bei „Il est cinq heures, Paris s'éveille“ von Jacques Dutronc – Rhythmus, Tempo und Allüre, und die jazzige Querflötenstimme übernimmt eben das Akkordeon. Bei den „Schoenen“ wird man nie mit runtergestrippten Lied-Versionen bedient, man kriegt immer das ganze Paket, weil die Combo mit Geschmack und Können an ihre Arrangements und Interpretationen herangeht.

Man freut sich schon jetzt aufs nächste Konzert der „Schoenen“ in Vinningen.